

# Grünberger Wochenblatt.

— Zeitung für Stadt und Land. —

42ster

1866

Jahrgang.

1866

Verantwortlicher Redacteur:  
Dr. Wilhelm Reysohn in Grünberg.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den 3 Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inzerate: 1 Sgr. die dreigespaltene Corpushzeile.

## Politische Umschau.

**Sachsen.** Die Festlichkeiten, mit denen in Sachsen die Rückkehr des Königs gefeiert worden, erinnern sehr an diejenigen, mit welchen 1815 die Rückkehr des damaligen Königs aus der Gefangenschaft gefeiert wurde. Aber ein sehr beachtenswerther Unterschied ist zwischen damals und jetzt. Damals blickten die von Sachsen abgetrennten und Preußen zugefallenen Landestheile mit Sehnsucht nach Sachsen zurück und beneideten diejenigen, denen das Glück zu Theil geworden, Sachsen zu bleiben. Heute ist nicht allein in diesen Landestheilen kein Laut der Sympathie hörbar geworden, sondern ein großer Theil der sächsischen Bevölkerung hält sich heute von allen Freundschaftsbewegungen fern. In Leipzig ist nur mühselig durch sächsische Beamte eine Adresse an den König zu Stande gebracht und in den eigentlich industriellen Bezirken herrscht vollständiges Schweigen. Aber selbst aus den Reihen der Festgenossen dringt laut die mahnende Stimme an das Ohr des Königs, die den festen Anschluß an Preußen und den norddeutschen Bund, gänzliches Aufgeben aller Souveränitätsphantasien und eine liberale Regierung verlangt. Also ein großer Theil des Landes schweigt und in dem anderen stellt man trotz aller Anhänglichkeit an den König doch seine Bedingungen. Der Weg der Zukunft ist damit deutlich gewiesen.

**Berlin.** Das Offiziercorps der Armee und Flotte beabsichtigt, auf Anregung des Feldmarschalls Grafen v. Wrangel, dem Könige zu dessen 60jährigem Dienstjubiläum, am 1. Januar 1867, eine Dedication zu überreichen, deren Annahme auch zugesagt ist. Sie wird bestehen in einer Denksäule mit einer Vorwölle von Silber, ca. 5 Fuß hoch.

— Die Auflösung der vierten Bataillone bei sämtlichen Infanterie-Regimentern ist nunmehr beschlossen; die Mannschaften werden nach Maßgabe des Bedürfnisses entweder den drei Bataillonen ihrer betreffenden Truppentheile eingereiht, oder zur Augmentation der neuen Regimente verwendet. — Die Generalcommandos sind angewiesen, die für den letzteren Zweck bestimmten Mannschaften mit ihren sämtlichen Beständen sofort nach ihren Stabsquartieren zu dislociren.

— Ein Theil der in Preußen verbliebenen Ungarn der aufgelösten Legion hat sich zu den neuen Husaren-Regimentern gemeldet und ist angenommen worden.

— Der neueste Börsenwitz besagt: Preußen und Oesterreich haben sich in die Königreiche getheilt; Preußen hat die Reiche und Oesterreich die Könige.

— Die Landtags-Session wird am Montag wieder aufgenommen werden. Wie die „Prov. Corr.“ berichtet, wird keine feierliche Eröffnung derselben stattfinden, sondern die Geschäfte werden einfach da fortgesetzt, wo sie abgebrochen wurden. Die Hauptaufgabe wird die Verathung des Staatshaushalts bilden.

— Einem Gerüchte zufolge wird der König, einer schmeichelhaften Einladung zufolge, dem Kaiser Napoleon demnächst einen Besuch in Paris abstaten, der dann von Legation, wenn es seine Gesundheit zuläßt, erwidert werden dürfte. Vor dem

nächsten Jahre möchte dies aber nicht erfolgen.

— Insterburg, 6. Nov. Die Anklage gegen den Abg. Frenzel ist vom hiesigen Appellationsgericht zurückgewiesen worden, da Art. 84. der Verfassungs-Urkunde als zu Recht bestehend angenommen wurde. (Es handelte sich um die Anklage wegen einer Rede in der Kammer.)

— Der Magistrat von Berlin ist dem Beschlusse der Stadtverordneten auf Erlass des Einzugs- und Bürgerrechtsgeldes für diejenigen beigetreten, welche bei dem Kriege 1866 zur Armee gehörten.

— Bei dem letzten großen Avancement sind ernannt resp. versetzt: 7 kommandirende Generale, sämtlich Adlige; 12 Divisionskommandeure, sämtlich Adlige; 38 Brigadeführer, davon 37 Adlige, 1 Bürgerlicher; 37 Regimentskommandeure, davon 32 Adlige, 5 Bürgerliche. Von diesen letztgenannten 5 bürgerlichen Regimentskommandeuren gehören drei der Artillerie, 2 der Infanterie, keiner der Kavallerie an.

— Nach erfolgtem Abschluß des Friedens mit Sachsen ist die Demobilisirung der gesamten im Königreich Sachsen stationirten preussischen Truppen angeordnet worden. Die bezüglichen Ordres sind an das preussische Obercommando in Dresden abgegangen.

— Am Schluß des Festgottesdienstes, welcher zur Friedensfeier heute am 11. d. M. begangen werden wird, soll in allen evangelischen und katholischen Kirchen, wie den jüdischen Synagogen, eine Collecte zum Besten der National-Invalidenstiftung gehalten werden. Die Anregung dazu ist von dem engeren Rathe dieser Stiftung ausgegangen, von dem Kronprinzen glänzend aufgenommen und auf dessen Antrag vom Könige genehmigt.

— Es mußten zur Mobilmachung von Berlin 472 Pferde angekauft werden, und haben dieselben ca. 72,000 Thlr. gekostet, das Pferd etwa 153 Thlr. Es sind jetzt 417 Pferde verkauft, diese haben 31,359 Thlr. gebracht, etwa 75 Thlr. für ein Pferd. Hiernach hat die Stadtkasse etwa 40,000 Thlr. zu übernehmen gehabt.

— Aus Greiz berichtet die „N. Thür. Z.“, daß nicht die Greizer Soldaten, die in Maaßlag lagen, wohl aber die Greizer Zündnadelgewehre, welche übercomplet waren, gegen Preußen verbraucht wurden. Danach hätte die Fürstin Caroline 350 Stück Zündnadelgewehre an Bayern verliehen. Diese Gewehre sind bis auf 25, welche verloren, jetzt in unbrauchbarem Zustande wieder in Greiz angekommen.

**Paris, 8. Nov.** Die Reorganisation der Armee wird mit großer Energie betrieben werden; der Kaiser hat in dieser Beziehung die gemessensten Befehle ertheilt. Die Neubewaffnung der Armee stößt auf größere Schwierigkeiten, als man Anfangs geglaubt; jedenfalls wird die Anfertigung der neuen Gewehre eine ziemlich lange Zeit in Anspruch nehmen, und man macht deshalb gegenwärtig Versuche, um die alten Gewehre in Hinterladungsgewehre umzugestalten. Man beabsichtigt hiermit nicht sowohl eine Geld-, als eine Zeitersparniß, und hofft, wenn es gelingt, die alten Gewehre zu reformiren, die ganze Armee bis zum nächsten Frühjahr neu bewaffnet zu haben.



## Schwurgerichts-Verhandlungen.

Bei der letzten diesjährigen hiesigen Schwurgerichtsperiode kommen folgende Fälle zur Verhandlung:

Am 12. November wider den Knecht C. F. Friebe aus Gönthersdorf wegen schweren im 2. Rückfalle verübten Diebstahls; wider den Nestgutsbesitzer Tappert aus Schiebsdorf bei Sagan wegen Urkundenfälschung; wider den Einwohner F. Zacher aus Neu-Grochwitz Kreis Freistadt wegen eines schweren und eines einfachen Diebstahls im 2. Rückfalle.

Am 13. Wider den Tagelöhner F. C. J. Müller aus Sagan wegen vorsätzlicher Brandstiftung; wider den Häusler und Weber Krause aus Wendisch-Hermisdorf wegen wissentlichen Meineides.

Am 14. Wider den Gärtner Dittmann aus Mittel-Melendorf bei Sagan wegen wissentlichen Meineides; wider Joh. Carl Ed. Reiche aus Neustädtel wegen schweren Diebstahls im 4. Rückfalle.

Am 15. Wider die unverehel. Joh. Greinert aus Wiesau wegen schweren Diebstahls im 5. Rückfalle; wider den Bauersohn Carl E. Büttner aus Wallisch wegen wissentlichen Meineides.

Am 16. Wider den Schuhmachergesellen J. C. Mann und den Fleischer Gustav Schilasky aus Neusalz wegen zweier schwerer Diebstahle und eines einfachen Diebstahls im 4. Rückfalle und resp. Hehlerei; wider Oskar Figulus, vormaligen Rentamts-Assistenten, jetzt Privatschreiber, aus Breslau wegen Urkundenfälschung und wiederholter Unterschlagung.

(Fortsetzung folgt.)

## Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

= Grünberg. 9. November. Unser Beigeordneter Herr Rechnungsrath Ludwig ist, wie wir dem „Beobachter an der Oder“ entnehmen, von den Stadtverordneten in Neustädtel mit 7 gegen 3 Stimmen zum Bürgermeister erwählt worden, und soll, wie es hier allgemein heißt, sich zur Annahme dieses Amtes bereit erklärt haben. Wir hoffen, daß es auf die eine oder die andere Art noch gelingen wird, diese bewährte Kraft unserer Commune zu erhalten.

— Die Nacht vom 12. zum 13. d. zeigt in der Regel eine große Anzahl von Sternschnuppen. Nach engl. Astronomen wird dieser Sternfall in diesem Jahre überaus reich sein und wird sich in diesem Jahrhundert ein derartiges prachtvolles Schauspiel am Himmel nicht wieder darbieten.

A Naumburg a. B., den 9. November. Vor einigen Wochen haben hier zwei Kaufleute resp. Händler mit verschiedenen Weinwandgegenständen wunderliche Verkäufe gemacht. Ihre Waare war insgesammt der Ausschuß vom Ausschusse, also in jeder Beziehung sehr schlecht; um aber zugleich an das Mitleid der Leute zu appelliren, gaben sie die Mähr vor, ihre Fabrik in Nachod sei in der Schlacht bei Nachod am 27. Juni c. abgebrannt und nur wenige Gegenstände ihres großen Waarenlagers resp. Fabrikates hätten sie gerettet und um nun wieder ihr Geschäft beginnen zu können, brauchten sie vor allen Dingen Geld und verkauften deshalb ihre Waaren zu äußerst billigen Preisen. — Und wirklich sind viele Leute mit ihrer Waare angeführt worden; denn sie haben, um recht viel zu kaufen, mitunter große Tischtücher u. s. w. zum verhältnismäßigen Preise enorm billig gekauft; dafür aber dann wieder einen andern Gegenstand, z. B. Handtücher, Ballen Seinewand u. s. w., wieder mit dem sechs- und noch mehrfachen Preise bezahlen müssen. Wie man nun erfährt, hat dieses Geschick mehrere reiche Bauer-gutsbesitzer in unserer Umgegend, auf deren volle Beutel wohl ganz besonders Rücksicht genommen worden ist, betroffen, z. B. in den benachbarten Dörfern: Theuren, Neuwalbau u. a. m. — Da diese qu. Kaufleute keinesweges aus Nachod sind, nicht dort ansässige Preußen, die von der Brutalität dortiger Einwohner etwa gelitten hätten, sondern wohl aus unserer heimatlichen Provinz zu Hause sind, so wird Jedermann darauf auf-

merksam gemacht, um nicht etwa in die süße Falle: recht billig und viele, aber theuer und wenig gute Waare zu kaufen, einzugehen. Es ist noch zu bemerken, daß diese Kaufleute sehr geschickt ihre Waare anbieten, und zwar mit dem Vorschlage: ein Drittel von der ganzen Summe gleich baar zu berichtigen und das Fehlende, die noch größere Summe, auf einen Wechsel zu zahlen.

p Kontopp, 7. November. Wenn's wahr wäre, daß, wie das Sprichwort sagt, Erfahrung klug macht, so müßte man heut zu Tage längst klug genug sein und unnötiges Unheil zu vermeiden nachgerade gelernt haben. Aber es geht obigem Sprichwort wie manchem andern und wie dem von den „Schießgewehren“, das Jedermann durch das bekannte Anhängsel zu profaniren versteht, — „es fühlt wie Du den Schmerz!“ Aber den Schmerz fühlen zuweilen leider auch Andere mit. Am vergangenen Sonntage hatte der 13jährige Sohn unseres hiesigen Oberförsters einen seiner Freunde, den gleichalten Sohn eines Mühlenbesizers, zu sich eingeladen. Der Vater des Ersteren war am Nachmittage abwesend, und so fiel es denn den beiden Knaben ein, zum Zeitvertreib an den geladenen Gewehren, die in der Schreibstube hingen, ihre Studien zu machen. Der Sohn des Oberförsters wollte seinem Freunde zeigen, wie ein Gewehr geladen würde. Das Unglück wollte es, daß ein Lauf des Gewehrs sich entladede; der Schuß ging dem Sohne des Müllers in die rechte Seite des Unterleibes und beschädigte zugleich den rechten Arm. Der Unglückliche stürzte zu Boden. In der Verzweiflung war der kleine Unvorsichtige kurz entschlossen, den andern Lauf auf sich selbst zu richten, und konnte nur durch die auf den Schuß herbeieilende Mutter davon abgehalten werden. Der Verwundete befindet sich noch am Leben; nach Aussage der ihn behandelnden Aerzte ist jedoch seine Erhaltung zweifelhaft. — Ja, wenn die Erfahrung nun wirklich klüger machte, so könnte vielleicht dieser traurige Vorfall für manchen Unvorsichtigen ein Warnungsbeispiel sein; wir glauben es kaum, wiederholen aber nochmals das Wort: „Spiele mit Schießgewehren“, diesmal allen Ernstes und mit Weglassung des profanen zweiten Theiles.

Halbau. Am heutigen Friedensfeste werden hier zwei Tamboure, welche beide verwundet worden sind, einen Marsch trommeln. Der eine schlägt die Trommel mit der rechten Hand, da die linke, der andere mit der linken Hand, da die rechte durch Verwundung lahm geworden ist. Beide zusammen haben es zu einer solchen Fertigkeit gebracht, daß man nur einen geschickten Tambour zu hören glaubt, wenn sie auf dem Übungsplage, nahe am Bahnhofe, ihre Kunst einexerciren.

□ Ueber Darwin und sein Buch: „Ueber die Entstehung der Arten durch natürliche Züchtung u.“ gestatten Sie einem aufmerksamen Leser dieses berühmten Werkes noch einige nachträgliche, berichtende Bemerkungen: Daß Darwin darin „zu beweisen suche, daß der Mensch der Nachkomme von Affen sei“, ist ein starker Irrthum, da in dem ganzen Buche von dem Verhältnisse des Menschen zu irgend einer Species der Säugethiere (also auch der Affen) in Hinsicht seiner körperlichen Organisation nirgends auch nur mit einem Worte die Rede ist. Vielmehr stammt dieser Ausspruch von einigen theologischen Gegnern Darwin's, welche damit wohl den Zweck verbunden, harmlose Leute von der Theorie desselben und dem Studium seines Wertes abzuschrecken. Diese Theorie ist in Kürze etwa folgende: Es ist eine anerkannte Thatsache, daß jedes Naturwesen innerhalb gewisser Grenzen in seiner Körperform veränderlich ist, bald zufällig, bald im Form äußerer Einflüsse. Ist die Abänderung unnütz, so verliert sie sich eben so zufällig wieder, wie sie gekommen. Ist sie dem Organismus aber für sein Dasein irgendwie nützlich, sei es auch nur im Minimum, so hat er ein Minimum von Aussicht, alle Individuen mit gleichgiltigen oder gar mit schädlichen Abänderungen zu überleben, sich reichlicher oder länger, als sie, forzupflanzen und sich weiter zu verbreiten, Variirt während tausend Gene-



rationen die ursprüngliche Form auch nur tausendmal um ein Minimum in derselben Richtung weiter, so kann eine ständige Varietät daraus werden, deren Fortdauer, Vermehrung und Verbreitung weit begünstigt ist vor anderen Abänderungen, welche allmählich zu Grunde gehen, wosfern nicht da und dort sich unter anderen Verhältnissen wieder andere nützliche Abänderungen nach demselben Naturgesetze bilden. Nach 10,000 Generationen können aus diesen Varietäten verschiedene Arten und dann weiter verschiedene Genera, Familien, Ordnungen werden; denn es existirt keine Grenze in der Natur, wo diese Abänderungen aufhören müßten. Das wirkende Princip ist also gefunden; die Bildung neuer Arten und Genera eine notwendige Folge desselben; es bedarf nur Zeit zur Ausführung und an dieser hat es nicht gefehlt, da die Geologie für die Dauer der Erdperioden Millionen von Jahren nachweist. Darwin nennt das von ihm so aufgestellte Naturgesetz mit Rücksicht auf die Veränderungen, welche die Hausthiere durch künstliche Züchtung unter der Hand des Menschen erleiden, das Gesetz der natürlichen Züchtung. Er glaubt annehmen zu dürfen, daß alle jetzt lebenden Arten der organischen Wesen von höchstens 8 bis 10 pflanzlichen und thierischen Grundformen abstammen und daß sie alle noch jetzt in unausgesetzter Umbildung begriffen sind. Wäre es ihm gelungen, das Dasein dieser seiner 8 bis 10 Grundformen aus bloßen Naturgesetzen ohne irgend welchen Schöpfungs-Akt nachzuweisen, so wäre allerdings das größte aller naturhistorischen Räthsel, die Frage nämlich: wie die unorganische Materie zur Bildung organischer Wesen aus und durch sich selbst fortschreite, gelöst. Dies ist aber nicht der Fall, und somit hat die Darwin'sche Theorie zwar durch die große Anregung, die sie der Naturforschung gegeben hat, ihren hohen Werth, das Räthsel der Schöpfung aber ist — auch auf dem Gebiete der Wissenschaft — damit keinesweges gelöst.

### Obstbau.

Schon mehrfach habe ich schriftlich und mündlich die nachstehende Behandlung der alten Obstbäume als guten Rath gegeben, man hat mir wenig gefolgt, vielleicht nimmt man nun die Lehre an, wenn die Pomona, eine geschätzte Zeitschrift über Wein- und Obstbau, in ihren Nummern 33. 34. es bestärkt.

D. Eichler.

In allen Gärten und Feldern, wo Obstbäume stehen, fehlt es am richtigen Schnitte. Wer sich beklagt, daß seine Bäume nicht oder nicht genug tragen, darf, ohne einen Sachverständigen zu fragen, überzeugt sein, daß sie gehörig beschnitten werden müssen.

Noch giebt es gar viele Fälle, wenn die Bäume nicht tragen wollen, welche Einfluß auf die Unfruchtbarkeit haben. Ohne die Dertlichkeit und die einzelnen Individuen zu sehen, wird es kaum rathsam sein, darüber ein Urtheil zu fällen, um darnach die Behandlung oder den Schnitt vorzunehmen. In den meisten Fällen aber, die wir bei unserer großen Praxis beobachtet haben, ist es der Mangel an Kraft, welche zur Fruchtbarkeit nothwendig ist und gewöhnlich den Bäumen abgeht.

Um dieses zu erkennen, darf man nur im Monat August bis November die Spizen der äußersten Zweige betrachten, ob dort sich Triebe, Sommertriebe, von demselben Jahre finden oder nicht, — eine Regel, die in diesen Blättern schon oft mitgetheilt worden ist. Sind solche vorhanden, wenn auch nur einen halben Fuß lang, so ist der Beweis da, daß der Baum nicht kraftlos ist. Trägt er dennoch nicht, so ist er vielleicht in seinen Aesten zu dicht, verwirrt oder verwildert, in welchem Falle derselbe ausgelichtet werden muß. Oft liegt es bei solchen im regelrechten Zustande sich befindlichen Bäumen an der Sorte, da es viele giebt, welche von Natur aus nicht gerne tragen, wie die Sommerapothekerbirne, welche erst im höchsten Alter fruchtbar wird. Solchen unfruchtbaren Bäumen hilft man sicher, wenn man eine andere fruchtbare Sorte auf die Kronäste veredeln läßt.

Sind die Sommertriebe länger als 2 Fuß, so ist eine gewisse Ueppigkeit die Ursache der Unfruchtbarkeit. In diesem

Falle darf man den Baum durchaus nicht beschneiden, auch nicht lichten, denn je mehr man ihm nehmen würde, desto mehr würde er treiben und noch weniger fruchtbar werden. Die Kronenveredlung, sowie das Wurzelabschneiden und Aderlassen führen hier sicher zum Ziele.

Sind gar keine Sommertriebe vorhanden, was in den meisten Fällen vorkommen wird, so ist eine Entkräftung vorhanden. Wenn solche Bäume auch ganz tragen, so lassen sie schon im Monat August die Früchte fallen, die hinteren Blätter werden um diese Zeit gelb und fallen ab, und, wo die Sommertriebe erscheinen sollten, ringelt sich das Laub, wie wenn es von Blattläusen angegriffen wäre. Betrachtet man einen solchen Baum genau, so wird man finden, daß er sich selbst helfen will, nämlich, daß äußere Aeste absterben, während im Innern, am alten Holze, sogenannte Wasserschosse erscheinen. Sogar die Rinde der jüngsten Aeste, welche glatt sein soll, wird bei aufmerksamer Prüfung rauh und rissig erscheinen; überall stehen Fruchtaugen, mit vielen Ringeln, welche bei der geringsten Biegung mit den Aestchen gleich Glas abbrechen.

Bei solchen Bäumen fehlt augenscheinlich die Kraft, durchtreiben zu können. Die Wurzeln können weder die Blätter, viel weniger Blüthe und Frucht ernähren. Wird nicht geholfen, so gehen solche Bäume mit jedem Jahr weiter zurück, machen immer mehr dürre Aeste und sterben endlich ganz ab.

Die Hilfe, welche man solchen Bäumen angedeihen lassen muß, zeigt schon die Natur, indem sich der Baum selbst durch die Wasserreiser helfen will, aber es nicht vollkommen vermag. Man schneide demnach alle Aeste weit zurück, damit die innen sich zeigenden starken Sommertriebe an den Aestenden entstehen müssen. Sind wieder Sommertriebe vorhanden, so ist der Baum gerettet, die Fruchtbarkeit befördert.

Das Messer ist das beste Düngungsmittel der Obstbäume. Dieser Satz ist schon so oft ausgesprochen worden, daß man sich wundern muß, noch alte Bäume ohne allen Trieb zu finden.

Daß das Reinigen von Moos durch einen dicken Kalkanstrich nicht versäumt werden darf, versteht sich ebenso von selbst, als daß eine Düngung nothwendig ist. Diese darf aber durchaus nicht am Stamme, sondern muß im Umfange der Krone angebracht werden. Am besten dient gut verrotteter Stalldung, den man etwas tief unterbringt. Kräftiger noch wirkt mit Wasser verdünntes Blut, welches man ebenfalls tief an die Wurzeln zu bringen suchen muß. In trockenen, besonders Berglagen, wirkt ein tüchtiges Begießen zu rechter Zeit oft mehr als eine Düngung. Jede Bodenerhöhung ist schädlich; altes Land wegzkräftiges beigefahren, befördert ebenfalls das Wachstum ungemein.

### Vermischtes.

— Für die im nächsten Januar beginnende preussische Klassen-Lotterie wird der alte Lotterienplan noch maßgebend sein. Man wird keine Aenderung vornehmen, weil die neuen Vertheile, in welchen Lotterien bestehen, erst zu Anfang October kommenden Jahres vollständig zu Preußen auch in Verwaltungs-Angelegenheiten gehören. Deshalb dürfte auch die im Juli l. J. beginnende preussische Klassen-Lotterie noch nach dem alten Plane zur Ausführung kommen.

— Den in Frankfurt a. M. betriebenen Promessenschwindel hat die Regierung bereits in's Auge gefaßt. In den Ankündigungen Frankfurter Lotterie-Collecteure ist von den Hauptgewinnen à 200,000 Gld. und 100,000 Gld. die Rede. Die Frankfurter Lotterie hat aber keinen Hauptgewinn von 200,000 Gld.; nach dem Spielplan existirt nur ein Hauptgewinn von 100,000 Gld. Außerdem wird das letzterauskommende Loos der letzten Klasse, welchen Gewinn dasselbe auch erhalte, noch mit einer Extraprämie von 100,000 Gld. bedacht. Nur in dem so sehr unwahrscheinlichen Fall, daß das letzte herauskommende Loos den Hauptgewinn von 100,000 Gld. erhalte, kann also von einem Gewinn von 200,000 Gld. die Rede sein.



Mehrere Fuder Weintrist sind bei baldiger Abfuhr billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. des Wochenbl.



## Brennholz-Verkauf.

Donnerstag den 15. November c. Vormittags 10 Uhr sollen aus dem Herzogl. Forstrevier Drentkau-Günthersdorf:

circa 15 Klaftern kiefern Scheitholz,  
= 40 " " Astholz,  
= 300 " " Stockholz u.  
= 450 Schock Reisig

im Kretscham zu Drentkau meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Die sonstigen Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht und ist der Förster Kau in Drentkau zur Vorzeigung der qu. Hölzer angewiesen.

D. Wartenberg, d. 8. November 1866.

Herzogliches Forst-Amt.

## Laden

zu verpachten.

In meinem Wohnhause Nr. 33 in der Krossner Vorstadt hieselbst ist ein ganz neuer, vollständig eingerichteter

## Material-Laden

zu verpachten und sogleich zu beziehen. Derselbe hat eine sehr vortheilhafte Lage an einem freien Plage, in den mehrere Straßen münden, auf den zu Zeiten Holz-, und zu Zeiten Topf-Markt, und in dessen Nähe auch der Viehmarkt, abgehalten wird.

Auch bin ich geneigt, das ganze Haus zu verkaufen.

Freistadt, 6. November 1866.

Wm. Rother.

Zwei fleißige Wollseerinnen finden dauernde Beschäftigung bei  
Theodor Tobias.

## Vom Bandwurm

heißt gefahrlos in 2 Stunden Dr. Bloch in Wien, Praterstraße 42. Arznei verjendbar. Näheres brieflich.

**Inserate** finden durch das wöchentlich 2 Mal (Mittwoch und Sonnabend) erscheinende

**Sommerfelder Wochenblatt**

eine zweckentsprechende ausgedehnte Verbreitung. — Preis der Spaltigen Petitzeile 1 Sgr.

Ca. 4 Fuder Dünger sind zu verkaufen  
Adlerstr. Nr. 59.

Eine Auswahl blühender Topfpflanzen, lose Blumen, Myrthe zu Brautkränzen, Bouquets von natürlichen und getrockneten Blumen in verschiedenen Formen, Cotillon-Bouquets von 1 Sgr. 6 Pf. pro Stück ab empfiehlt

Wilhelm Kretschmer, Gärtner,  
Schützenstraße Nr. 29.

Beste Gummi-Schuhe in allen Größen erhielt wieder und empfiehlt  
C. Krüger.

Grüne Pommeranzen zur Bowle empfiehlt fortwährend  
Wilhelm Kretschmer, Gärtner.

## Mein Uhren- und Goldwaaren-Lager

ist aufs Vollständigste sortirt, empfehle unter einjähriger Garantie goldene und silberne Damen- und Herrenuhren mit Ancre- oder Cylinder-Gang, fein emaltirt oder gravirt, Regulatoren, Stuhluhren, Cartell, Nacht- und Rippuhren bis zu den billigsten Wanduhren von 1 1/2 Thlr. Reparaturen bei bester Arbeit unter einjähriger Garantie aufs Billigste und Schnellste.

Echt goldene und silberne Uhrketten, Brosches, Boutons, neueste Ohrgehänge mit Glocken, Medaillons, Ringe u. u. zu den billigsten Fabrikpreisen.

W. Lierse, Breite Straße Nr. 50, vis-à-vis dem Schwarzen Adler.

Bei Friedr. Bartholomäus in Erfurt erschien und ist in allen Buchhandlungen vorrätig, in Grünberg bei W. Levysohn:

## Preussischer National-Kalender

für das Jahr 1867,

zur Unterhaltung und Belehrung für Jedermann.

43ster Jahrgang.

Preis: 12 1/2 Sgr. Mit 5 Orig.-Stahlfischen.

(Die Kalender-Tafeln sind mit Schreibpapier versehen.)

Inhalt: Die Rückkehr. Gedicht von C. Mente. — Das verlassene Schloß. Original-Novelle. — Der Gang in die Stadt. Eine Erzählung von Dr. Robert Hase. — Die Mühle des Copernikus in Frauenberg. Historische Novelle von Max Rosen. — Der Iberg bei Heiligenstadt. Eine vaterländische Skizze von R. Müldener. — Die Kunst, des Lebens froh zu werden. Ein Beitrag zur Diätetik der Seele von Carl Strugau. — Die Vögel und ihr Nutzen für die Landwirtschaft, von Carl Gustav Meyer. — Gedichte. Miscellen. Aphorismen. Rezepte für Haus und Küche. Anekdoten.

Verzeichniß der Stahlfische (nach neuen Original-Bezeichnungen): „Die Rückkehr“ — „Der Liebesbrief“ — „Komm mit, Mama!“ — „Der Unterricht der Großmutter“ — „In der Schmiede“.

Gutes Stockholz und Reisig ist noch zu haben im Holzschlage bei der Halbmeilmühle und bei Grünthal und wird wegen Räumung des Platzes zu herabgesetzten Preisen verkauft. Anweisung ertheilt  
A. Bürger  
in Heinersdorf.

## Felle

aller Art kauft und zahlt die höchsten Preise:

— stets mehr wie jeder Andere —

Marcus

unter dem Rathsturm.

## Felle

von Ziegen, Schafen, Hasen und Kaninchen kauft und zahlt dafür die höchsten Preise der Kürschnermeister Kassner an der evangel. Kirche.

Das Friedens-Dankesfest soll einen würdigen Abschluß durch abendliche Feuer auf unseren Höhen erhalten. Hehnlich wünschens- und empfehlenswerth dürfte am Sonntage die nochmalige Ausschmückung unserer Häuser mit den noch vorhandenen Flaggen sein. Einer hoffentlich im Sinne vieler.

Die obere Etage meines Hause am Markte ist vom 1. April 1867 ab an ruhige Miether zu vermieten.

A. Schachne.

Fettes Rindfleisch à 2 Sgr. 6 Pf. bei A. Büttner, Niederstraße.

Eine gute freundliche Stube nebst Keller ist zum 1. Januar zu vermieten bei  
Albert Plümel  
im grünen Kranz.

## Rum, Arac und Cognac

diverser Qualität in 1/4 und 1/2 Flaschen, sowie auch in kleineren Gebinden empfiehlt preiswürdigst

E. J. Dorff, Grünzeugmarkt 46.

Zwei englische Pferdegeschirre, so wie ein Arbeitsgeschirr und eine Siede hat zu verkaufen

E. Regel.

## Felle

jeder Art kauft und zahlt die höchsten Preise

A. Panitsch

am Grünzeugmarkt.

Mein an der Breslauer Straße gelegenes Wohnhaus nebst Hinterhaus bin ich Willens, aus freier Hand zu verkaufen. Käufer können sich bei mir melden.  
Wittwe Großmann.

Ein eiserner Ofen ist zu verkaufen.

Kammacher Herrn. Hoffmann,  
Breite Straße Nr. 1.

Ausgezeichnete

## Paraffin- und Stearin-Kerzen

empfeht äußerst billig

Heinrich Rothe,

Breite u. Berliner Str.

## Blauwasser-Extract,

als das beste, bequemste und billigste zum Blauen der Wäsche empfiehlt im Einzelnen, sowie in Flaschen

E. J. Dorff, Grünzeugmarkt 46.



## Bum Friedensfeste!

Heute Sonntag den 11.  
November

### Großes CONCERT

von der berühmten Badepa-  
pelle des Herrn Jagemann  
aus Baiern.

Anfang Nachmittag 4 Uhr.

### Nachher Ball.

Entree à Person 2 1/2 Sgr.

H. Künzel.

Heiders Berg.

Sonntag zum Friedensfeste

### Flügel-Unterhaltung,

nachher großes Freudenfeuer.

Sonntag den 11. d.

### Flügel-Unterhaltung

und Montag Abends Beefsteak  
im russischen Kaiser.

Schießhaus.

Zur Friedensfeier

heute Sonntag von Nachm. 4 Uhr ab

### Grosses Concert,

ausgeführt von der Jemm'schen Kapelle.

Abends Ball-Musik.

Für guten Kaffee, wie auch für gute  
Getränke wird bestens gesorgt sein.

Montag Nachmittags frische Wurst  
und Abends

### Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Fr. Theile.

Mittwoch und Donnerstag, den 14.  
und 15. d. M., zur Kirchenk

### Lanzmusik,

wozu ergebenst einladet

Leopold Wecker

in Günthersdorf.

Kränzen-Verein.

Heute Unterhaltungs-Abend u. Bal-  
lotage.

Der Vorstand.

### Turn-Verein.

Heute Abend 8 1/2 Uhr zwanglose Zu-  
sammenkunft auf Heider's Berg.

### Theekränzchen

am Donnerstag den 15. November  
Abends 7 Uhr auf dem Schießhause, zur  
Nachfeier des Friedens- und Dankfestes,  
wozu die verehrlichen Schützen mit ihren  
Frauen, erwachsenen Söhnen und Töch-  
tern freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

## Otto Bierbaum

empfiehlt seine Conditorei und Bairische Bierhalle einem geehrten  
Publikum zur gütigen Beachtung.

### Turn-Verein.

Wir beabsichtigen, heut Abend 6—  
8 1/2 Uhr zur Feier des Friedensfestes  
auf den Höhen rings um die Stadt  
Freudenfeuer anzuzünden und laden Alt  
und Jung zu fröhlicher Beschauung  
derselben ein.

Unsere Vereins-Mitglieder  
wollen dafür sorgen, daß bei  
den Feuern die nöthige Ordnung  
waltet und namentlich die an-  
grenzenden Weingärten weder  
durch die Feuer, noch durch das  
Publikum beschädigt werden.

Der Vorstand.

### Mercur.

Montag den 12. im Heider'schen  
Lokale Vortrag des Herrn Dr. Pusch.

### Waldschloß,

frisch vom Faß, à Seidel 1 1/2 Sgr. bei  
Fr. Theile, Schießhauspächter.

Heut erhalte wieder eine frische  
Sendung

Astrach. Caviar,  
ger. Silber-Lachs und  
Elbinger Neunaugen.

O. Bierbaum.

### Martins-Hörnchen

mit Mohn und Macronen-Füllung em-  
pfehlen

Die Conditorei von

A. Seimert.

### Martinshörnchen

zu 3 und 6 Pfg., gefüllt und ungefüllt  
bei

R. Gomolky.

Heut Sonntag

### Martinshörnchen,

so wie täglich frische

Spriz- u. Pfannenkuchen  
von Dresdener Mehl und in Schmalz-  
Butter gebacken bei

Otto Bierbaum,

Freistädter u. Berliner Str.

Meine gut eingerichtete

### Wein- und Bairisch Bier- Stube,

eine Treppe hoch, halte ich bestens em-  
pfohlen. Für gutes Bier, wie auch für  
guten Wein wird bestens gesorgt sein.

Albert Blümel

im grünen Kranz.

### Fastenbrezeln

von Sonntag ab bei

Aug. Schirmer a. Markt.

### Von heute ab

täglich frische Pfannenkuchen u.  
Pfannenkuchen-Brezeln bei

R. Gomolky.

### Weizen- u. Roggen-Mehl

sehr schön, noch zum alten Preise,  
bei

G. W. Peschel.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Vormittag 9 1/2 Uhr wurden  
wir durch die Geburt eines kräftigen  
Jungen erfreut.

Grünberg, den 9. November 1866.

Carl Mannigel und Frau.

In Folge der Reparatur des  
Brauereifasses nächste Woche Mittwoch kein  
Lungbier. Biere zum Flaschenfüllen sind  
aber täglich zu haben bei

Mor. Domke.

### Futtermehl und Kleie

in Parthien billiger bei

G. W. Peschel.

Guten 63r Weißwein a Quart 7 Sgr.  
bei W. Sander, Grünzeugmarkt.

Guten 63r Weiß- und Rothwein ver-  
kauft der Seifenfieder Frick.

1863r Rothwein a Quart 7 Sgr.  
verkauft N. Sander, Grünstraße.

1865r Weißwein a Du. 6 Sgr. 4 Pf.  
verkauft R. Behr a. d. Neustadt.

### Weinausschank bei:

Wittwe Berndt, Silberberg, 7 Sg.

Böttcher Derlig, 65r 7 Sg.

Sattler Kornakht, 65r 7 Sg.

Ernst Grünwald 63r 7 Sg.

Schneidermeister Kynast, 63r 7 Sg.

August Lindner hinter der Burg, 63r 7 Sg.

Wittwe Strauß, 63r Rothwein 7 Sg.

Ad. Theile am Markt, 63r 7 Sg.

Heinr. Kleint h. d. Burg, Weißw. 6 1/2 Sg.

Wittwe Püschel, Gartenstr., 62r 6 Sg.

### Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 13. Oktober: Gasthofbes. J. H. Jül-  
leborn eine T., Marie Helene Henriette.  
Gestorbene.

Den 1. November: Schuhmacherges. Joh-  
Gust. Heinr. Lehmann, 38 J. 8 M. 19 T.  
(Delirium tremens). — Den 3. Des Pa-  
stors P. C. W. A. Gleditsch S., Hugo  
Otto Ernst, 13 T. (Brandige Rose). —  
Des Fabrikarb. J. G. F. Wuths T., Paul.  
Bertha Emma, 1 J. 2 M. 4 T. (Schlag-  
fluß). — Den 4. Des Radiermstr. G. H.  
C. L. Binder S., Georg Ernst Alfred, 1  
J. 8 M. 27 T. (Scharlachfieber). — Tage-  
arbeiter Joh. George Herzog in Sawade,  
76 J. 6 T. (Altersschwäche). — Den 5. Des  
Häusler J. F. Magnus in Krampe T.,  
Joh. Aug., 6 J. 4 M. 19 T. (Scharlach-  
fieber). — Der unvereh. Caroline Antonie  
Kranke T., Anna Maria Bertha, 3 J. 5  
M. 2 T. (Brustwasserlucht). — Den 8.  
Ackerbürg. Joh. Christ. Schred, 74 J. 3  
M. 4 T. (Leberverhärtung).



# Beilage

## zum Grünberger Wochenblatt Nr. 91.

Posheit und Wahnglaube  
oder  
der Hexenprozeß in Grünberg.

Sittengemälde  
aus der Mitte des 17. Jahrhunderts  
von  
Karl Keller.

(Fortsetzung.)

Ich habe von den Martern gehört, durch welche die Grasse zu einem lügenhaften Bekenntniß gezwungen wurde. Sie steht dem Todesurtheil entgegen und doch will man ihr nicht, zur Beruhigung ihres geängsteten Herzens, verstatten, das Abendmahl nach ihrem Glauben zu genießen. Wie ein Kind hab' ich bei Scribanus um diese Günst für sie gebettelt, mit kalten Worten deutete er mir an, daß beim Landeshauptmann erst angefragt werden müsse, ob es nach dem Willen des Kaisers zulässig sei, ihr Begehrt zu erfüllen.

Seit wir so oft von Jesuiten besucht werden und die ehrwürdigen Väter in Wartenberg ihre Residenz aufgeschlagen haben, wird das Bekehrungsgeschäft mit Gewalt betrieben, erwiederte Moreno. Ich wette darauf, Scribanus geht damit um, die Grasse, ob sie gleich als Hexe in den Händen des Teufels sein soll, zum römischen Glauben zu bekehren.

Das versteht sich, denn aus dieser Absicht verweigert er ihr die Kommunion. Unter unzähligen Thränen hat die Unglückliche um die Seelenspeise gebeten, aber er hat ihr so höhnend und spottend geantwortet, daß selbst der Scharfrichter diese Behandlung abschaulich nannte. Freilich soll kein Protestant geduldet werden. So wollen es die ehrwürdigen Väter. Aber sie werden den Protestantismus nicht ausrotten. Ich selbst lasse meine Tochter im Luthertum erziehen.

Drum seid Ihr auch im Geruch der Ketzerei, antwortete Moreno. Ich lob' Euch darum. Scribanus will sich durch die Proselytenmacherei eine Stufe in den Himmel bauen. Wenn ich je durch die enge Pforte eingelassen werde, bei Gott! ich wende alle Beredsamkeit an, daß ihm Petrus die Himmelsthür vor der Nase zuschlägt.

Vorausgesetzt, erwiederte Hirt lachend, daß der Himmelswächter für die Jesuiten nicht zugänglich ist. Sonst richtet Ihr nichts aus. Wenn es möglich wäre, sie machten sogar unsern Hergott seinen Grundsätzen ungetreu.

Also in Glogau wird angefragt wegen einer Handlung, die im Gefängniß und hinter verschlossenen Thüren vorgenommen wird? fragte Moreno wieder voll Erstaunen.

So eben hab' ich den Bericht eingeseiegelt und fortgeschickt. Scribanus wird nicht müde, die Relationen breit und weitläufig abzufassen. Ich habe mich fast außer Athem gelesen und mit Gewißheit sag' ich voraus, daß die Grasse den letzten Trost nicht erlangen wird; denn Scribanus hat nicht vergessen zu erinnern, eine Hexe habe wohl keinen Anspruch auf die Gnade, daß für sie aus den benachbarten brandenburgischen Landen ein Prädikant herbeigeholt werde.

Die Tochter und einst die Gattin eines Prädikanten soll nicht das Nachtmahl nach ihrem Glauben feiern? in der Todesstunde soll sie nicht den Trost erlangen, der sie mit Gott und ihrem Geschick versöhnen kann? Nein! das ist zu hart. O hier steckt mehr dahinter als eine bloße Hexenverfolgung. Die Inquisition der Spanier hat bei uns ihr Tribunal im Geheimen aufgerichtet. Denn Tausende, die das furchtbare Glaubensgericht

in jenem finstern Winkel der Erde dem brennenden Holzstoß übergießt, sollen Zauberer und Hexen sein und Umgang mit dem Teufel gehabt haben. Nun ahn' ich, daß Scribanus und Schwolke geheime Werkzeuge der Jesuiten sind. Könn' ich doch mit dem Schwerte darenin schlagen! Ha! in die Pfanne wollt' ich die Abscheulichen hauen.

Ein solcher Gewaltstreich würde freilich der himmelschreienden Ungerechtigkeit ein Ende machen. Doch da dies nicht angeht, so muß man Geduld haben und dabei die Anstalten zur Rettung nicht versäumen. Wißt Ihr, daß Teuthe und Apelt, wenn die Inquisitoren ihre Weiber nicht in Ruhe lassen, sich an den Kaiser wenden werden?

Gebe Gott, daß sie mehr ausrichten, als ich zu hoffen wage, entgegnete Moreno. Bei den großen Herrn kommt sehr viel auf die Laune und ihre Rathgeber an.

Die kaiserlichen Räte, der Graf Sternberg und Herr von Solz, sind aufgeklärte und gerechte Männer, erwiederte Hirt, und Höher erwartet nur den rechten Zeitpunkt, seine Feder zu spizen und sie in die Galle eines gerechten Zorns zu tauchen. Hoffentlich hat dann das Verbrennen der Hexen ein Ende.

Was Hirt erwartet hatte, geschah. Der Landeshauptmann hatte neben dem Bericht noch ein besonderes Schreiben von Scribanus erhalten, in welchem behauptet wurde, Elisabeth selbst bestche nicht beharrlich auf dem Wunsche, die unkatholische Kommunion zu genießen. Vorwiz befragte in dieser Angelegenheit den bischöflichen Kommissarius, weil diesem die Entscheidung in geistlichen Sachen allein zustand und dieser erklärte, daß er niemals in dieses Begehrt willigen werde. So ward der Unglücklichen auch noch der Trost der Religion verweigert. Scribanus fügte, als er dies verkündigte, listig hinzu, am Orte sei ja ein Pfarrer, der recht gern ihr Verlangen befriedigen würde. Elisabeth erschrock bestig über diese Andeutung und ihr Herz seufzte: führe mich nicht in Versuchung. Sie antwortete nicht und blieb von ihm abgewendet auf ihrem Strohlager, ohne auf die Anmuthungen, die er immer deutlicher aussprach, zu achten, so daß er von ihr ablassen mußte.

Moreno gab sich alle Mühe, von den Deputirten die Erlaubniß zu erlangen, daß die Tochter zu ihrer Mutter gelassen würden. Empfindet Ihr gar nichts bei dem Unglück der Bedauernswürdigen? fragte er, als sie beisammen waren.

Sie ist eine Unholdin, die wir nicht scharf genug bewachen können, erwiederte Scribanus. Wie leicht könnte sie durch Unrecht ihre Teufelskünste auf Andre fortpflanzen!

Und wenn sie wirklich in so abscheulichen Bündniß steht, fuhr Moreno fort, hört sie drum auf, die Mutter ihrer Kinder zu sein? Ist denn jedes bessere Gefühl in ihrem Herzen erstorben? Gewährt ihr doch den Trost, den ihre mütterliche Liebe fordert, da ihr die Erquickungen ihres Glaubens so unbarmherzig verjagt werden. Und gesetzt, Ihr haltet dafür, daß alle mütterlichen Empfindungen in ihrer Brust erstorben wären, daß in ihr kein Funke der Liebe für diejenigen glimmte, die sie unter ihrem Herzen trug und unter Schmerzen gebar, daß sie aufgehört hätte, menschlichen Empfindungen zu folgen — wollt' Ihr es nicht ihren Kindern verstatten, an der Brust ihrer unglücklichen Mutter einmal zu weinen und dem Drange des heiligsten Triebes zu gehorchen? O seid doch nicht so grausam!

Sie könnte ihre Kinder, entgegnete Schwolke, in ihren Lastern unterrichten und wenn sie nicht schon verführt worden, so wird sie doch Alles anwenden, sie in ihr Bündniß mit dem Satan hineinzuziehen. Nein, es geht nicht. Wir sind es der Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts schuldig, daß wir mit aller Vorsicht die Gelegenheiten zur Verführung entfernen. Aus



ihm sprach die Angst, denn er fürchtete den erschütternden Auftritt.

Ich habe Euch schon viel Ungereimtes behaupten hören, versetzte Moreno, und darum wundere ich mich nicht über diese, mir unbegreifliche Ansicht. Könnt Ihr denn wirklich glauben, eine Mutter sei so verworfen, daß sie ihre Kinder zu einem Verbrechen, das sie in namenlosen Jammer brachte und ihr einen grausenvollen Tod zuzieht, verführen werde? Wenn sie durch dasselbe so unglücklich wird, wird sie nicht die erschütternden Augenblicke des Wiedersehens benutzen, ihre Kinder zu warnen. Meint Ihr es gut mit der Besserung der Menschen, dann müßt Ihr den Kindern den Zutritt zu ihrer Mutter erlauben.

Landestron trat jetzt seiner Meinung bei und Scribanus und Schwolke mußten nachgeben, doch sie thaten es nur unter der Bedingung, daß die Zusammenkunft in Gegenwart der Deputirten statt finde.

Wir sind überflüssige Zeugen, entgegnete Moreno. Mutter und Kinder wollen ihr Herz einander öffnen. Unsr Gegenwart wird diese Ergießungen stören und die Tröstungen des Wiedersehens müssen sich so für beide Theile in bitterm Schmerz verwandeln.

Wir können und werden nicht davon abgehen, erwiederten die Rechtsgelehrten. Nur in unsrer Gegenwart können nach den Gesetzen die Kinder zu ihrer Mutter gelassen werden.

Das versteht sich doch, daß der Vater seine Töchter der Mutter zuführt, forschte Moreno.

Nimmermehr! schrie Scribanus. Das eheliche Bündniß ist gelöst. Die Verbrecherin hat nicht mit Menschen, sondern sogar mit bösen Geistern gebuhlt.

Wenn sie aber ihrem Manne ihre Vergehungen abbitten wollte?

Die göttlichen Gesetze wurden zu schwer beleidigt, behauptete Scribanus. Es ist keine Versöhnung möglich. Wir dürfen sie, selbst wenn sie verlangt würde, nicht zulassen.

Was auch Moreno dagegen einwendete, er konnte nichts weiter ausrichten. Er zeigte Elisabeths Kindern die Stunde an, in der er sie zu ihrer Mutter führen würde, und als sie kam, holte er sie ab. Margarethe nahm die kranke Ursula, die seit mehreren Tagen das Bett nicht mehr hatte verlassen können, in den Arm und trug sie hinüber ins Stockhaus. Die Pforte stand geöffnet und die Deputirten warteten schon im Gefängniß. Unter heißen Thränen empfing die Unglückliche ihre Kinder, nahm eins nach dem andern an ihr Herz, küßte die Weinenden und segnete sie, die Hände über ihren Häuptern haltend, im frommen Gebet. Ihre gelähmten Arme aber sanken bald wieder zurück in den Schoß. Margarethe und Elisabeth setzten sich auf das Strohlager neben ihre Mutter, während die kranke Ursula ihr müdes Haupt an das Herz derselben legte.

Wie dank' ich dir, o Gott! für diesen frohen Augenblick, sprach die Mutter, indem ihre krampfhaft zuckende Hand die bleiche Wange der kranken Tochter streichelte. Wie ein lachender Sonnenblick fällt er in die Nacht meines Lebens und führt meine Reichtümer und Freuden wieder an mein Herz. Ach wie hat mich, meine Kinder, nach Euch verlangt! Immer hab' ich in meinen Gebeten für Euch geseufzt, daß Ihr fromm und gut sein und niemals den Pfad der Tugend verlassen möchtet. Mein Herz ist immer bei Euch; daß Ihr einst meinen Staub durch Eure Tugend ehren und meine Muttertreue rechtfertigen werdet, das tröstet mich in meinem Trübsal.

Ach Mutter! seufzte Margarethe, wie hat uns Dein Bekenntniß erschreckt! Wir können es nicht glauben, daß Du so viel Böses gethan hast. Du warst ja immer die Liebe selbst.

Das sollt Ihr auch nicht glauben, erwiederte die Mutter. Eure Liebe soll mich noch freisprechen, wenn ich in den Flammen untergehe.

Aber Du sagtest ja, sprach Margarethe, als es mir gelungen war, in dieses Gefängniß zu Dir zu bringen, wir sollten es nimmermehr erleben, daß Du Dich als Here bekennen würdest.

Das ist wichtig, sagte Schwolke zu den übrigen Zeugen. Wir müssen diese Aeußerung in den Akten bemerken.

Immer hin! meinte Moreno, ob ich gleich nicht begreife, wozu es nützen soll.

Ach dürft' ich nur sprechen, seufzte Elisabeth, ohne zu fürchten, für mein offnes Geständniß zu büßen!

Nede, was Du willst, rief Moreno und achtete nicht auf den Unwillen der Deputirten. Eine Mutter darf zu ihren Kindern nach ihrem Herzen und nach ihrer Ueberzeugung reden. Wir hören nicht, was Du sagst. Und wenn Du alle Deine Aussagen jetzt widerruffst, es soll Dir deswegen kein Haar gekrümmt werden.

Seht, sprach sie, welch' eine Schattengestalt ich geworden bin. Es giebt Stunden, wo ich im Wahnsinn mein Elend vergesse. Ich hielt mich für stärker, als ich bin. Die Qualen der Folter waren zu schrecklich und ich bekannte, was man wünschte und forderte. Kinder! bei der ewigen Liebe, die im Himmel und auf Erden waltet, schwör' ichs Euch zu, daß ich unschuldig bin und daß ich keins von den Verbrechen, zu denen ich mich in der Angst bekannte, begangen habe. Seht, wie meine Glieder verrenkt sind. Nun darf ich vom Tode die Errettung aus meinem Elende erwarten. Verdammt mich nicht. Der Schmerz überstieg meine Kraft. Gott wird mir das falsche Bekenntniß verzeihen.

Das wußten wir wohl, riefen die Kinder, daß Du unschuldig bist. Ach könnten wir Dich doch mit unserm Leben vom Tode erretten.

Lebt, seid froh und glücklich, und rettet durch Eure Tugend meine Ehre. Gott wird mich nun bald aus der Nacht der Verdächtigten zu seinem himmlischen Lichte führen. Wenn ich scheide, dann danket dem Himmel für meine Erlösung. Seinem unerforschlichen Rath bring' ich mein Leben zum Opfer und, wie sehr ich Euch auch liebe, ich füge mich willig, weil ich unschuldig sterbe.

Sie revocirt! freischte Scribanus vor Rath. Wollt Ihr, daß ich Alles zu Papier bringe?

Jetzt wird nicht inquiriert, erwiederte Moreno. Wir haben bloß Acht, daß sie ihre Kinder nicht in den Ränken der Hereerei unterrichtet. Alles Uebrige geht uns jetzt nichts an.

Aber sie raubt ihren Kindern den Glauben an die Gerechtigkeit unsers Verfahrens, erklärte Schwolke und drang darauf, die Mädchen zu entfernen.

Das ist lange nicht so viel, entgegnete Moreno, als wenn Ihr ihnen den Glauben an das Herz ihrer Mutter raubt. Für das kindliche Gefühl ist es der heiligste Gegenstand und es steht in keinem Vergleich mit dem Popanz Eurer Gerechtigkeit.

Eure Gegenwart, lieben Kinder! sprach Elisabeth, reizt die Herren zum Unwillen. Meine Seele ist nun stille zu Gott und dankt ihm für den Augenblick, nach dem sie dürstete, wie der Hirsch nach frischem Wasser. Bleibt fest im Glauben, wie auch der Widersacher schreckt und droht, und laßt Euch nicht zum Abfall verleiten. Fürchtet Gott, liebt und pflegt Euren Vater. Diesen Kuß der Liebe bringt ihm von seinem treuen Weibe, das sich niemals an ihn durch ein Verbrechen versündigte. Du, Margarethe, führe mit Fleiß und Ordnungsliebe das Hauswesen; Du, Elisabeth, sei Deinem Vater immer zur Hand, denn er liebt Dich mehr, als Margarethen, weil Du seine Tochter bist; und Du, Ursula — ein Thränenstrom entzündete ihren Augen — ach wär' es mir vergönnt, Dich an meinem Herzen zu halten, wenn Du stirbst!

Ursula lächelte freudig zu ihrer Mutter empor und sagte tröstend: Dich verlaß ich im Tode nicht. Ich gehe mit Dir in den Himmel. — Laut meinten die Schwestern bei diesen Worten und auch Moreno konnte sich der Thränen nicht enthalten.

(Fortsetzung folgt.)